



Alles wegen der Synthese – Hegels Begriff der Dialektik

Eigentlich wollten Sie ja nicht nur Banker werden, gell. Sie interessieren sich nicht nur für Verbriefungen und Agios und Arbeitsanweisungen, sondern auch für die geistigen Dinge, Kunst, Kultur, Literatur und Theater und all so was. Aber ach, immer wieder kommt was dazwischen. Dabei muss man gar keine Freizeit investieren, um die großen Philosophen zu verstehen und beflügelt wieder in den Bankalltag zurückzukehren: 361° erklärt in loser Folge in den nächsten Ausgaben, wie wir sowieso täglich das Leben, was die großen Philosophen bereits vorgedacht haben.

Fangen wir mal mit einer These an: Es gibt Dinge, die gibt es, aber die braucht kein Mensch. Sie wissen, was ich meine: zum Beispiel Korkuntersetzer, Plastikorchideen, geschmolzene Hüpfknete in Sofapolstern¹, Analvenenthrombosen², Calenberger Pfannenschlag und den FC Bayern München.

Nun lassen wir eine Antithese folgen. Denn auf der anderen Seite gibt es Dinge, die man unbedingt braucht³. Dazu gehören zum Beispiel Hüpfknete⁴, der Rouge Noir Nagellack von Chanel, Currywurst in der Kantine⁵, diese tollen grünen Sandalen im Schaufenster von Donna und der FC Bayern München⁶.

Jetzt kommt der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel (1770 – 1831) ins Spiel: Hegel erklärt uns, dass es in unserer Welt einen ständigen Kampf der Gegensätze gibt. Laut Hegel stoßen sich gegensätzliche Pole ab und ziehen einander zugleich wieder an. Das leuchtet uns nach den obigen Überlegungen sofort ein. Hegel nennt das, genau wie wir, These und Antithese. Die These ist in sich selbst unvollständig und fordert ihre eigene Verneinung, das ist die Antithese. Das kann man sich ungefähr so vorstellen: Hüpfknete ist eine tolle Erfindung, aber bereits nach kurzer Zeit lernt jeder Hüpfknetenkneten: Sie ist nicht ohne das Desaster in den Sofapolstern denkbar. Laut Hegel haben wir damit einen Konflikt, den nur eine Synthese lösen kann. Das klingt schwierig, ist es aber nicht. Denn es gibt etwas, das die beiden Kategorien These und Antithese mühelos miteinander verbindet. Die zugleich unbedingt positiv und begrüßenswert oder aber auch nervig und absolut a■■■■■■⁷ sind. Etwas, was man unbedingt haben will oder womit man nie wieder etwas im Leben zu tun haben will, und das gelegentlich sogar im minütlichen Wechselbad der Gefühle. Sie sind schon drauf gekommen, oder? Die Synthese zwischen dem, was man unbedingt haben möchte, und dem, worauf man gerne verzichten würde, das sind zum Beispiel Kollegen.



Es ist doch so: Einige Kolleginnen oder Kollegen sind uns ans Herz gewachsen. Wir würden sie nie im Leben missen wollen, manchmal auch über die Arbeitszeit hinaus. Und dann sind da die anderen Kollegen, die sind einfach unm■■■■■■ blö■■■■■■ arsc■■■■■■■■■■⁸. Und zwischen diesen beiden Polen ist jede beliebige Abstufung zu finden.

Aber egal, wo ein beliebiger Kollege in diesem Maßstab zu finden ist: Völlig auf ihn verzichten können wir nicht. Irgendwann setzt er doch mal seinen Haken unter das Papier, gibt die Buchung frei, macht irgendwas, worauf wir angewiesen sind. Sie wissen, was ich meine. Wie dankbar wir dann sind! Sehen Sie, dieses Gefühl findet seine Entsprechung in Hegels Philosophie. Aus Widersprüchen eine Einheit zu machen, etwas großes Ganzes, das in sich ruht und in dem alle Teile ihren Platz und ihre Berechtigung haben. Das ist Dialektik!

Also wenn Sie sich mal wieder über eine unkollegiale Kollegin ärgern oder sich über einen kollegialen Kollegen freuen, dann werden Sie ruhig philosophisch: Denn das ist alles bloß wegen der Synthese.

TEXT CK

¹ Meine Putzfee hat mich gezwungen, das aufzuschreiben

² Es lohnt sich, mal mit Proktologen zu plaudern

³ Keine Sorge, wir sprechen heute nicht über Lean Management

⁴ Mein Sohn hat mich gezwungen, das aufzuschreiben

⁵ Mein Chef hat mich gezwungen, das aufzuschreiben

⁶ Mein Mann hat mich gezwungen, das aufzuschreiben

⁷ Mein Zensor hat mich gezwungen, diese Partie zu schwärzen

⁸ Siehe Fußnote 7